



## Das duale System flexibel organisieren! Kombinationsmodelle der Ausbildung an Berufsfachschulen und in Betrieben

EDITH BELLAIRE, HARALD BRANDES

► **Das novellierte Berufsbildungsrecht bietet den Akteuren der beruflichen Bildung neue Möglichkeiten zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit. Durch effizientere Nutzung der Ressourcen eines ausufernden „Übergangssystems“ mit den knappen Ressourcen des dualen Systems könnte dem nach wie vor hohen Bedarf an Ausbildungsplätzen besser entsprochen werden. Diese Chancen müssen allerdings gesehen und vorurteilsfrei bewertet werden und: sie müssen genutzt werden.**

### Neue Chancen durch das reformierte BBiG

Wenn vom Beruflichen Bildungssystem in Deutschland gesprochen wird, verstehen die meisten einvernehmlich darunter das klassische duale System mit der Teilzeitberufsschule auf der einen und den Betrieben als Lernort auf der anderen Seite. Diese Sichtweise zeigt allerdings die heutige Realität nur noch ausschnittsweise, weil die Zahlen der (Vollzeit-)Berufsschulplätze stark angestiegen sind. Der Grund für diese Entwicklung liegt auf der Hand: Trotz wieder ansteigender Zahlen der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im klassischen dualen System sind betriebliche Ausbildungsplätze nach wie vor Mangelware in Deutschland. Es hat sich ein „Übergangssystem“ heraus-

gebildet, das vor allem von den Berufsfachschulen getragen wird, die sich zum Teil als Auffangbecken für unversorgte Jugendliche sehen müssen. Auch um diesem Trend zur „Verschulung“ entgegenzuwirken und um zusätzliche Ausbildungskapazitäten zu schaffen, wurde das BBiG an zwei Stellen novelliert:

Zum einen können die Länder die Anrechnung von Bildungsgängen berufsbildender Schulen oder sonstiger vergleichbarer Einrichtungen auf eine betriebliche Ausbildung vorschreiben (§ 7); zum anderen können die Länder anordnen, dass konkrete Ausbildungsgänge, die außerhalb des dualen Systems absolviert wurden, z. B. an Berufsfachschulen, zur Zulassung zur Kammerprüfung berechtigen, wenn dieser Bildungsgang der Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf entspricht (§ 43 Abs. 2). Hieraus ergeben sich neue Möglichkeiten der inhaltlichen und zeitlichen Organisation von betrieblichen und schulischen Ausbildungsabschnitten („Kombinationsmodelle“), die Synergieeffekte versprechen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen werden diese Chancen allerdings bisher nicht genutzt (vgl. BMBF 2008, S. 124 ff.).

### Berufsfachschulen als Partner

Wichtige Partner für die neuen Kombinationsmodelle sind die Berufsfachschulen. Interviews in zehn Schulen im Frühjahr 2007 durch das BIBB zeigten, dass diese sich regional spezifisch auf das neue Berufsbildungsrecht sowie auf die immer noch schwierige Ausbildungsplatzsituation eingestellt haben. Bisher rein schulische Ausbildungsgänge wurden an die Curricula der entsprechenden dualen Ausbildungsberufe angepasst. Probleme gibt es erst, wenn es um die Gewinnung von Betrieben geht, wo die Jugendlichen die zur Kammerprüfung notwendigen betriebspraktischen Anteile leisten können. Dies gilt auch für das sogenannte Verzahnungsmodell in Baden-Württemberg, das die zeitliche Verteilung zwischen Betrieb und Schule ähnlich wie

„Die kaufmännischen Berufskollegs I und II wurden inhaltlich an duale Ausbildungsgänge wie z. B. den Büro-, Großhandels- und Industriekaufmann angenähert und durch die Vorwegnahme inhaltlicher Komponenten dualer Ausbildung eine Anrechnung auf eine anschließende duale Ausbildung oder eine kostengünstige verdichtete duale Ausbildung ermöglicht. ... Die Kammern wollen den Ausbildungsbetrieben empfehlen, die sich ergebenden Verkürzungsmöglichkeiten umfassend zu nutzen, auch vor dem Hintergrund, dass sich hieraus erhebliche Kosteneinsparungen pro Ausbildungsplatz ergeben.“

Im ‚Pforzheimer Modell‘ wurde erprobt, wie sich nach dem BK I und BK II inhaltlich und unter Kostengesichtspunkten eine anschließende eineinhalbjährige duale Ausbildung für Ausbildungsbetriebe darstellt. Den Betrieben bleiben ausreichende 2.635 Stunden für betriebliche Ausbildung und Sozialisation bei einem Einsparpotenzial von ca. 7.000 Euro pro Ausbildungsplatz. Gerade Klein- und Mittelbetriebe zeigen inzwischen großes Interesse, qualifizierte Absolventen des BK II zu gewinnen und die kostengünstigen Verkürzungsmöglichkeiten zu nutzen.“ (BECKER 2006, S. 10 f.)

im klassischen dualen System vorsieht. Es wurde, so der Schulleiter der Ludwig-Erhard-Schule in Pforzheim, zunächst mit hohen Erwartungen entwickelt (vgl. Kasten S. 48).

Die Realität sieht, wie unsere Interviews ergaben, leider anders aus: Die ersten Absolventen und Absolventinnen von kaufmännischen Berufsfachschulen, die ihre Ausbildung nach diesem Verzahnungsmodell begonnen hatten, haben große Schwierigkeiten, einen anschließenden verkürzten Ausbildungsvertrag mit einem Betrieb abzuschließen. Trotz intensiven Bemühens der Schulen gelang dies nur wenigen, da die erwartete Unterstützung der Kammern ausblieb.

Diese argumentieren ihrerseits, dass die Einführung von Modellen, die berufsfachschulische Ausbildung mit betrieblicher Ausbildung verzahnen, zu einem Rückgang der klassischen dualen Ausbildung und damit überhaupt zu einem Rückgang der betrieblichen Ausbildungsplätze führen würde. Ist das wirklich so?

### Die Sicht der Ausbildungsbetriebe

Um diese Frage zu beantworten, führte das BIBB im Frühjahr 2007 eine repräsentative Erhebung mit Hilfe des Referenz-Betriebs-Systems (RBS) durch. Angeschrieben wurden 1.467 Betriebe; der Rücklauf ergab 456 auswertbare Fragebogen. Im Mittelpunkt stand eine mögliche Beteiligung der Ausbildungsbetriebe an einem oder mehreren Kombinationsmodellen (vgl. Tab. 1).

Gefragt wurde, wie die Betriebe diese Modelle einschätzen und welche Auswirkung die breite Einführung solcher Modelle auf ihre bisherige Ausbildung hätte.

Erstaunlich viele Betriebe, nämlich rund drei Viertel, könnten sich vorstellen, konkrete Kombinationsmodelle, bei denen Berufsfachschulen und Betriebe zusammenarbeiten, für ihre Ausbildung zu nutzen; allerdings hängt diese Bereitschaft stark von der Dauer des Schulbesuchs ab. Modell A, das nach einer zweijährigen schulischen Phase eine ein- bis anderthalbjährige Betriebspraxis vorsieht, fand hohe Akzeptanz. Eine dreijährige Vollausbildung in Berufsfachschulen mit anschließendem, nur halbjährigem Praktikum (Modell C) fand hingegen wegen befürchteter Verschulungstendenzen eine deutlich geringere Zustimmung. Die Wertschätzung einer Ausbildung in solchen Kombinationsmodellen zeigt sich unter anderem in der Bereitschaft der Betriebe, die so ausgebildeten Fachkräfte anschließend einzustellen. Dies würden 42 Prozent tun, sofern die betriebliche Ausbildung im eigenen Unternehmen erfolgte; zum Vergleich: Die Übernahmequoten im klassischen dualen System liegen bei 55 Prozent in den alten und bei 37,4 Prozent in den neuen Ländern.

Die Betriebe nannten konkrete Gründe für ihre Zustimmung bzw. Ablehnung der vorgeschlagenen Kombinationsmodelle (vgl. Tab. 2).

Tabelle 1 **Kombinationsmodelle**

Modell A	Modell B	Modell C
2-jährige Berufsfachschule mit anschließender Anrechnung auf betriebliche Ausbildung (1- bis 1 1/2-jähriger Ausbildungsvertrag)	2-jährige Berufsfachschule mit anschließendem betrieblichem Praktikum (1- bis 1 1/2-jährig)	3-jährige Berufsfachschule mit anschließendem betrieblichem Praktikum (1/2-jährig)
Abschluss: Kammerprüfung	Abschluss: Kammerprüfung	Abschluss: Kammerprüfung

Tabelle 2 **Kombinationsmodelle aus Sicht der Betriebe**

Nachteile	Vorzüge
<ul style="list-style-type: none"> <li>• zu wenig Praxisanteile</li> <li>• Ausbildungsqualität sinkt</li> <li>• geht alles zu Lasten des dualen Systems</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Qualifizierte Ausbildung für Jugendliche mit weniger gutem Schulabschluss</li> <li>• Kosten und Betreuungsaufwand für Betriebe sinken</li> <li>• Auszubildende stehen für den Rest der Ausbildung im Betrieb konstant zur Verfügung</li> </ul>

Die Einführung von so gestalteten Kombinationsmodellen hätte auf die Kapazität des Gesamtsystems Betrieb/Berufsfachschule einen positiven Effekt: Die Zahl der Jugendlichen, die ausgebildet werden könnten, würde ansteigen, denn einer Einschränkung oder Aufgabe von Ausbildung bei nur wenigen Betrieben stünde eine rechnerisch mögliche Ausweitung der Ausbildungskapazität bei der überwiegenden Mehrzahl gegenüber (vgl. ausführlich BIBB 2007).

### Chancen nutzen

Statt auf Länderebene eine Fülle von Einzellösungen zu entwickeln für gleichwohl länderübergreifende Problemstellungen, würden im Konsens entwickelte Empfehlungen zur bundeseinheitlichen Ausgestaltung und Anwendung der neuen Regelungen Synergieeffekte und Planungssicherheit schaffen, was allen Beteiligten weiterhelfen würde. Eben dies hatte auch der Deutsche Bundestag dem Hauptausschuss bereits im Jahr 2005 empfohlen (vgl. BT-Drucks. 15/4752 vom 26. 1.2005). Voraussetzung hierfür ist allerdings, dass die entscheidenden bildungspolitischen Akteure, zu denen nicht nur der Bund, die Länder und die Sozialparteien, sondern auch die öffentlich/rechtlich verfassten Kammern gehören, ideologisch begründete Positionen kritisch überdenken und die Erweiterung des klassischen dualen Systems um eine zusätzliche Variante aktiv unterstützen. Das duale System bleibt, was es ist, es wird lediglich bereichert um eine organisatorische Variante. ■

#### Literatur

- BECKER, R.: Kaufmännische Vollzeitschulen heute. In: Schule im Blickpunkt 40 (2006) 2, S. 10 f.
- BIBB (Hrsg.): Kombinationsmodelle vollqualifizierender Berufsausbildung – Berufsfachschulen/Betriebe. RBS Information Nr. 31, September 2007. URL: [www.bibb.de/de/12366.htm](http://www.bibb.de/de/12366.htm) (Stand 27. 6. 08)
- BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG (BMBF) URL: [www.bmbf.de/pub/bibb-08.pdf](http://www.bmbf.de/pub/bibb-08.pdf)